

Positive Zukunftsperspektiven mit Signalwirkung

69. Bayerischer Ärztetag



Präsident Dr. Max Kaplan

Fortbildung, Weiterbildung, Medizinische Assistenzberufe sowie Gesundheits- und Berufspolitik – das waren die wesentlichen Punkte, die Präsident Dr. Max Kaplan, im Rahmen seines Arbeitsberichts am 69. Bayerischen Ärztetag in Fürth vorstellte.

Das Feuerwerk aus 42 Power-Point-Folien startete der Allgäuer Allgemeinarzt mit beeindruckenden Zahlen, Daten und Fakten zu den ärztlichen Fortbildungen in Bayern. So registrierte die Bayerische Landesärztekammer (BLÄK) im Erfassungszeitraum 1. Oktober 2009 bis 30. September 2010 monatlich von 3.200 (August) bis zu 5.900 (Januar) angemeldete Fortbildungsveranstaltungen. Von 19.121 fortbildungspflichtigen Ärztinnen und Ärzten hatten 95,93 Prozent 250 Fortbildungspunkte gemäß § 95 d Sozialgesetzbuch V (SGB V) erworben und gegenüber der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) nachgewiesen. Kaplan erläuterte in diesem Zusammenhang nochmals die komfortable Handhabung des Online-Fortbildungspunkte-Kontos und stellte dann die neuen Curricula vor, die von der Bayerischen Akademie für ärztliche Fortbildung und der BLÄK zurzeit erarbeitet werden: Medizinische Ethik, Häusliche Gewalt, Ernährungsmedizin, Qualifikation Tabakentwöhnung, Gerontopsychiatrie und Gesundheitsförderung/Prävention.

Beim Kapitel Weiterbildung ging der Präsident auf den erhöhten Bearbeitungsbedarf bei den Qualifikationen Facharzt/Schwerpunkt/Zusatzweiterbildung ein. Konkret ergebe sich dieser durch die zunehmende Anzahl erwerbbarer Qualifikationen, durch die zunehmende Anzahl abweichender Weiterbildungsgänge (zwischen

Weiterbildungsordnung – WO 93 und WO 04 von 15 Prozent auf 43 Prozent) oder Antragsprüfung nach mehreren Fassungen der WO, durch die steigende Mobilität der Weiterbildungsassistenten sowie durch die ständige Zunahme von Anfragen, häufig ohne Kammerzuständigkeit (2007: 3.038 und 2009 3.559 Anfragen). Sicherlich hätten die bereits realisierten Schritte, wie die Online-Antragstellung für Anerkennungen, die Steigerung des Informationsangebots im Internet (Merkblätter) und die qualifikationsabhängige Antragsbearbeitung durch Modularisierung der Bearbeitungsschritte zu einer gewissen Entspannung gesorgt.

In Sachen zur Ausbildung der Medizinischen Fachangestellten (MFA) ging Kaplan auf die derzeitige Situation ein. Demnach seien die Ausbildungsverträge 2009 um 4,6 Prozent zurückgegangen (2008: 3.022 und 2009: 2.882), die praktische Prüfung habe einen höheren Stellenwert erhalten und um eventuelle Defizite in der Ausbildung zu beheben, sind überbetriebliche Ausbildungsangebote in der Region nötig. Ganz wichtig sei, dass den MFA neue Perspektiven durch Aufstiegsfortbildung eröffnet würden, wie Fachwirtin für ambulante medizinische Versorgung oder Betriebswirtin.

Der Präsident zählte schließlich einige „Eckpunkte“ der gesundheitspolitischen Diskussion auf.

- Prävention – kein Gesetz aber zielgerichtete Präventionsstrategie,
- Bedarfsplanung – kleinräumig, demografie- und versorgungsbedarfsorientiert,
- Versorgungsformen – neue Kooperationsformen, Regionale Versorgungszentren, Arbeitsteilung mit entsprechend qualifizierten Gesundheitsberufen,
- AMNOG – Rabattverträge auch für die Private Krankenversicherung,
- Finanzierung.

Der aktuelle Gesetzentwurf für ein „gerechtes, soziales, stabiles, wettbewerbliches und transparentes Gesundheitssystem“ sei pure Kostendämpfungspolitik und stelle keinen Paradigmenwechsel dar. Eine Abkoppelung von den Lohnkosten, mehr Wettbewerb, Transparenz und Eigenverantwortung seien nur in ganz

marginalen Ansätzen erkennbar. Kaplan sagte wörtlich, dass es sich um einen „Systemwechsel light und Kostendämpfung und Budgetierung alten Stils“ handle. Er forderte eine saubere Ist-Analyse zur Problematik „Dem deutschen Gesundheitswesen gehen die Ärzte aus“ und zielgerichtete Lösungsansätze mit einer zumindest mittelfristigen Zukunftsperspektive. Zu den Zahlen: Das Durchschnittsalter der stationär tätigen Ärzte betrug 2009: 41,14 Jahre (1993: 38 Jahre). Bis 2020 gingen 20.000 Ober- und Chefärzte in den Ruhestand (Bayern zirka 2.800). 5.500 Krankenhausstellen seien nicht besetzt (Bayern zirka 750). Das Durchschnittsalter der Vertragsärzte lag 1993 bei 47,46 Jahre und 2009 bei 52,11 Jahren, wobei die Allgemeinärzte durchschnittlich 53,15 Jahre alt seien. Bis 2020 müssten 51.774 Ärzte, darunter 23.768 Hausärzte ersetzt werden. Bis 2020 fehlten voraussichtlich 7.000 Hausärzte (13,3 Prozent) und in Bayern zirka 1.000. Bei den Fachärzten habe man eine ähnliche Situation und Lücken in der augen-, nerven-, frauen- und hautärztlichen Versorgung. Als Grundproblematik benannte Kaplan Studienabbruch 17,9 Prozent, Berufsfeld außerhalb der Patientenversorgung 11,6 Prozent, Rückgang des work-load und Migration ins Ausland 2008 3.065 (Bayern: 472), 2009 2.486 (Bayern: 480). Gefragt seien daher zielgerichtete Lösungsansätze mit Zukunftsperspektive, wie einer am Berufsbild orientierten Weiterbildung (vermehrte im ambulanten Bereich), eine strukturierte Weiterbildung (Rotationsstellen), eine qualifizierte Weiterbildung (kontrollierte Logbuchführung), eine evaluierte Weiterbildung (EVA), eine familiengerechte Weiterbildung (Work-Life-Balance), die angemessen honoriert werde.

